

Reiche Ernte

Dorothee Sölle, Mystik und Widerstand. „Du stilles Geschrei“, Hoffmann und Campe: Hamburg 1997, DM 44,00. Taschenbuchausgabe: Piper, München 1999, DM 19,90

Mystik erlebt in den letzten Jahren einen regelrechten Boom, Mystikbücher füllen ganze Regale von Buchhandlungen allerorten, oft in enger Nachbarschaft zum „Esoterik“-Regal oder sogar willkürlich damit vermischt. Solcherart neue Religionsfreudigkeit macht skeptisch, der Verdacht von Johann Baptist Metz, dass diese neue Religiosität nichts mit dem wenig „modernitätsverträglichen“ Gott der Bibel zu tun haben will, bestätigt sich an vielen Punkten. Dorothee Sölles umfangreiches Werk über „Mystik und Widerstand“ wird deshalb von vornherein mit dem Verdacht zu kämpfen haben, ebenfalls der derzeitigen Mode nachzulaufen – auch wenn der Begriff des Widerstands im Titel bereits anderes signalisiert als modisch selbstgefälligen Genuss religiöser Gestimmtheit. Wer sich allerdings durch Skepsis und Voreingenommenheit von der Lektüre abhalten lässt, verpasst – das sei gleich vorausgeschickt – eines der bedeutendsten religiösen Werke der letzten Jahre.

Dorothee Sölles Interesse ist es, Mystik zu demokratisieren, ihr den elitären Ruch zu nehmen, sie sei nur etwas für religiöse Virtuosen, für Kontemplative ohne Arbeitsalltag. Lebendige Religion brauche – so formuliert sie in Anschluss an den katholischen Laientheologen Friedrich von Hügel – neben dem institutionellen und dem intellektuellen unbedingt auch das mystische Element, das von Intuition, Erfahrung und Emotion bestimmt, aber innerhalb der Großkirchen weitgehend heimatlos sei. Wo Aldous Huxley drei Eingangstore zur Mystik sieht, bevorzugt Dorothee Sölle weder das „niedere Eingangstor“ der konzentrierten praktischen Übung (Yoga, bewusste Ernährung, Atmung, Bewegung, leibliche und geistige Exerzitien etc.) noch das „obere Tor“ des wissenschaftlichen und spekulativen Denkens. Sie sucht – ohne andere Wege abwerten zu wollen – den Zugang vor allem durch das „mittlere Tor“: einen Weg, der nicht nur auf Hoherfahrungen der *unio mystica* zielt, sondern mystische Erfahrungen auch im Alltag macht und insgesamt von einem „mystischen Bewusstsein“ getragen ist. „Mein Ziel ist es, die Erfahrung des unbekanntenen Lebens ‚zurückzuholen‘ als etwas, das uns gestohlen wurde, noch ehe wir geboren waren.“

Um sich diesem Ziel zu nähern, trägt sie in einem ersten Teil des Buches unter

dem Titel „Was ist Mystik?“ Elemente zusammen, die mystisches Bewusstsein und mystische Erfahrung ausmachen, findet Anhaltspunkte bereits in unverstellten Kindheitserlebnissen, versammelt Berichte von Indianern, Buddhisten, Sufis, von Heinrich Seuse über Mechthild von Magdeburg bis zu Thomas Merton. Sie beschreibt die mystische Sprache und die gestuften Wegweisungen zur mystischen Erfahrung. All dies tut sie mit den Mitteln des religionswissenschaftlichen Vergleichs und der sozialgeschichtlichen Kontextualisierung.

Der zweite Teil des Buchs widmet sich einigen ausgewählten „Orten mystischer Erfahrung“, die weit über die vermeintlich traditionellen Orte der Mystik hinausweisen: Natur, Erotik, Leiden, Gemeinschaft und Freude. Diese Orte werden aber nicht nur beschrieben, sondern weit umfassender erhellt, indem etwa damit zusammenhängende Problemfelder wie „Monotheismus - Pantheismus - Panentheismus“ oder „Dolorismus und Compassio“ eingehend diskutiert und anhand kurzer biographischer Skizzen besonders mit diesen Orten verbundener Personen illustriert werden.

Der letzte Teil hat schließlich den programmatischen Titel „Mystik ist Widerstand“. Hier skizziert Dorothee Sölle den sozialgeschichtlichen Ort, von dem aus sie schreibt: die „Großmaschine“, das Ineinander von Globalisierung und Individualisierung seit 1989, die ökonomische Vereinheitlichung der Welt unter der Maßgabe der Maximierung von Produktivität, Verbrauch und Gewinn und die Loslösung der Individuen von ihren Bindungen an die leidenden Teile der Menschheitsfamilie und an ihre Nachkommen, die mit den global angerichteten Verheerungen werden leben müssen. In diesem Kontext ist eine Mystik, die Natur als Schöpfung Gottes realisiert und aus einer „Bindung an die Geschwistergeschöpfe“ lebt, alles andere als weltabgewandte Frömmigkeit. „Die Erfahrungen der Einheit mitten im Getriebe, das Hören auf das ‚stille Geschrei‘, bringt uns notwendig in einen radikalen Widerspruch zu unserer als normal angesehenen Lebensweise.“ Dies demonstriert Sölle auch anhand zahlreicher Beispiele von Menschen, deren widerständiges Leben von einer starken, mystisch geprägten Frömmigkeit gespeist wurde, Cesar Chavez und Dorothy Day etwa, und zeigt dabei eindrucksvoll: Die Einheit von Mystik und Widerstand ist kein bloßes Postulat, sondern vielerorts gelebte Praxis, die für alle anderen großen Herausforderungscharakter besitzt.

Dieser knappe Gang durch den Aufbau des Werks dürfte bereits deutlich gemacht haben, dass Dorothee Sölle nichts im Sinn hat mit einer Spiritualität, die vor allem Selbstgenuss und unpolitische Innerlichkeit ist. Wer sich aus der zerstörerischen und katastrophenträchtigen Realität mittels Religion zurückziehen will, macht sich etwas vor. Wer sich dem „Gestank des Todes“, der über unserer Erde liegt, „subjektiv entziehen zu können glaubt, hat sich schon mit der Großmaschine arrangiert. Er oder sie benutzt sie bewusstlos, profitiert von ihren ‚guten Seiten‘ und erfährt dabei den gestreckten Tod, den die Maschine für die Seele eingeplant hat.“ Die Alternative dazu ist für Europa allerdings nicht im Paradigma der *Befreiung* zu denken, das im lateinamerikanischen Kontext im Zeichen des Exodus wichtig geworden ist, sondern eher im Paradigma des *Widerstands*, für das

biblisch das Babylonische Exil mit seiner Spiritualität des langen Atems stehen könnte: das Nähren von Gemeinschaft, die Compassion mit den Leidenden und der Protest gegen die Zerstörung von Lebensgrundlagen.

Dabei verkennt Sölle keineswegs den zunehmenden spirituellen Hunger vieler Menschen in den reichen Ländern, der für den Zulauf der New-Age- und Esoterik-Bewegungen sorgt. Er ist sehr ernst zu nehmen, aber gerade darum kommt es ihr darauf an, mehr bereit zu stellen und zugänglich zu machen als spirituelles „fast food“. Es gilt, aus den oft korrumpierten und weitgehend verschütteten guten Traditionen (nicht nur, aber vor allem) des Christentums zu schöpfen. Eine Hermeneutik des Verdachts ist dabei zwar unaufgebar, reicht aber für Dorothee Sölle zum Umgang mit dieser Tradition nicht aus, „um Frauen und Männer dazu zu bringen, die religiösen Überlieferungen neu zu befragen und ihre eigenen Erfahrungen mit Hilfe der Leidens- und Hoffnungssprache der Tradition zu artikulieren“; nur eine „Hermeneutik des Hungers“, die sich nicht mit ästhetischen Spielereien zufrieden gibt, sondern Nahrung braucht, „treibt die Suche nach eßbarem mystischem Brot voran.“ Was Dorothee Sölle dabei zu Tage fördert, ist atemberaubend. Ungeheuer kenntnisreich breitet sie Lebensgeschichten, Erkenntnisse, Sprachfortschritte und Hilfen aus christlicher und nichtchristlicher Mystik vor uns aus, zeigt, wie die anarchische Kraft der Mystik gerade Frauen in der kyriarchalen Kirche eigene Wege gangbar machte, skizziert nebenbei ein dialogisches Verständnis interreligiöser Begegnung jenseits von nivellierendem Pluralitätsbrei und macht plausibel, dass es in vielen Fällen die Mystik ist, die für ein Vorankommen auch in der Theologie sorgt.

Das ist nie instrumentell-wissenschaftliches Anhäufen von Daten *sine ira et studio*, sondern interessegeleitetes Lebenswissen, das von der jahrzehntelangen persönlichen Auseinandersetzung einen empathischen Zugang zur Erfahrung anderer Menschen der verschiedensten Kulturen findet. *Sub specie mysticae* spricht die Überlieferung neu zu uns, gewinnen kritische theologische Versuche der letzten Jahrzehnte einen klaren Ort, und auch das theologisch-poetische Werk Dorothee Sölles rundet sich mit diesem Buch zu einem eindrucksvollen Ganzen

Natürlich bin ich nicht mit allem einverstanden, was sie vertritt, würde z.B. den Gedanken des „Sterbens Christi in Auschwitz“ noch weiter diskutieren wollen, vermisse im Kapitel über Gemeinschaft das Nachsinnen darüber, dass mystische Gottesbegegnung gerade *im Angesicht* der Anderen, in den Augen des Anderen stattfinden kann - aber mir erschienen solche Einlassungen eher als Krittelei denn als Kritik, als undankbare Mäkelei angesichts der Fülle der hier mitgeteilten Schätze, angesichts dieser reichen Ernte.

Norbert Reck

Die Verantwortung für den Rezensionsteil liegt ausschließlich beim Verlag.



Martinus-Günzels-Verlag Postfach 3080 D-52020 Mainz
 Telefon: 0431 999-1111 Fax: 0431 999-1112
 E-Mail: martinus@martinus-verlag.de www.martinus-verlag.de